

Die Auseinandersetzung mit neuer und neuester Musik ist dem Mondrian Ensemble genauso ein Anliegen wie die intensive Beschäftigung mit dem klassisch-romantischen Repertoire. So versteht sich das Ensemble als Spezialensemble für zeitgenössische Musik und zugleich als Interpretin innovativer Musik vergangener Jahrhunderte. Neben seiner «Auftragskonzerttätigkeit» erarbeitet das Mondrian Ensemble jährlich drei unabhängige Projekte mit selbst gestalteten und verantworteten Programmen. Regelmässig lädt das Mondrian Ensemble weitere Musiker zur Zusammenarbeit ein. 2010 führt es mit der Sopranistin Sylvia Nopper, einer der wichtigsten Interpretinnen zeitgenössischer Vokalmusik, Schostakowitschs Romanzen-Suite auf.

Das Mondrian Ensemble wurde im Jahr 2000 gegründet und gewann gleich im ersten Jahr seines Bestehens den 1. Preis am «Concours Nicati – Concours d'interprétation de musique contemporaine». Wichtige Anregungen erhielten die Musiker darauf vom Trio di Trieste in Duino, vom Pianisten Gérard Wyss in Basel und vom Florestan Trio in London. Den Debüt-Konzerten in der Tonhalle Zürich (2003), am Lucerne Festival (2005) und im Musikverein Wien (2006) folgte 2007 – mit dem «10th Swiss Ambassador's Award» ausgezeichnet – das Debüt in der Londoner Wigmore Hall. Dazu kamen zahlreiche Auftritte an Festivals, von den Ittinger Pfingstkonzerten, dem Münchner Festival A-Devantgarde, den Weimarer Frühjahrestagen für zeitgenössische Musik oder dem Festival young artists in concert in Davos bis zu den Tagen für Neue Musik Zürich. Weitere Konzerte führten das Ensemble ans irische West-Cork-Music-Festival in Bantry, nach Mailand, Rom und Venedig, nach Albanien, Ungarn und Polen. Seit 2009 wird das Mondrian Ensemble von Pro Helvetia auf der Plattform «compass» international präsentiert.

Mehrere Komponisten haben Werke für das Mondrian Ensemble komponiert, darunter Rudolf Kelterborn, Detlev Müller-Siemens, Dieter Ammann, Michel Roth, Isabel Klaus, Wanja Aloe und Martin Jaggi.

2004 erschien eine Portrait-CD bei «Musikszene Schweiz / Grammont Portrait» mit Werken von Michel Roth, Martin Jaggi, Dieter Ammann, Giacinto Scelsi und Iannis Xenakis. 2007 hat das Mondrian Ensemble an der Portrait-CD von Felix Profos mitgewirkt, die ebenfalls in der Reihe «Grammont Portrait» erschien.

www.mondrianensemble.ch

Mit freundlicher Unterstützung von :

GARE DU NORD

Stadt Zürich
Kultur

VILLA STRÄULI

Stadt Luzern
FUKA-Fonds

kultur
FACHSTELLE KULTUR
KANTON ZÜRICH

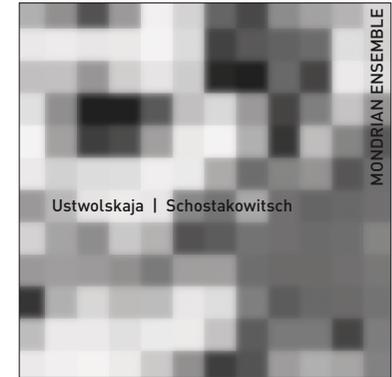
S I S

Stadt Winterthur

Edwin Fischer-Stiftung - Maria & Walter Strebi-Erni Stiftung - Ida und Albert Flersheim-Stiftung
Kulturstiftung Winterthur - Familien-Vontobel-Stiftung - Marianne und Curt Dienemann-Stiftung

MONDRIAN ENSEMBLE

Daniela Müller, Violine
Martin Jaggi, Violoncello
Tamriko Kordzaia, Klavier
Sylvia Nopper, Sopran (Gast)



Ustwolskaja | Schostakowitsch

Galina Ustwolskaja : Grosses Duett für Violoncello und Klavier (1959)
I – II – III – IV – V

Galina Ustwolskaja : Duett für Violine und Klavier (1964)

Pause

Dmitri Schostakowitsch : Sieben Romanzen nach Worten von Alexander Blok
für Sopran, Violine, Violoncello und Klavier, op. 127 (1967)
1 : Lied der Ophelia (für Sopran und Violoncello)
2 : Gamajun, der Prophetenvogel (für Sopran und Klavier)
3 : Wir waren zusammen (für Sopran und Violine)
4 : Die Stadt schläft (für Sopran, Violoncello und Klavier)
5 : Sturm (für Sopran, Violine und Klavier)
6 : Geheimnisvolle Zeichen (für Sopran, Violine und Violoncello)
7 : Musik (für Sopran, Violine, Violoncello und Klavier)

Luzern : Freitag, 5. März 2010, 20 Uhr
Marianischer Saal, Bahnhofstrasse 18

Zürich : Sonntag, 7. März 2010, 19 Uhr
Predigerkirche, am Predigerplatz

Basel : Montag, 8. März 2010, 20 Uhr
Gare du Nord, beim Badischen Bahnhof

Winterthur : Dienstag, 9. März 2010, 20 Uhr
Villa Sträuli, Museumsstrasse 60

«Ich bin überzeugt, dass die Musik Ustwolskajas weltweit bei allen Anerkennung finden wird, die der Wahrhaftigkeit in der Musik entscheidende Bedeutung beimessen», liess Dmitri Schostakowitsch verlauten. Galina Ustwolskaja jedoch hielt fest: «Ich habe Schostakowitschs Musik damals wie später entschieden abgelehnt, und leider verstärkte seine Persönlichkeit nur diese negative Einstellung zu ihm. Ich glaube nicht an jene, die hundert, zweihundert, dreihundert Werke schreiben. Eingeschlossen Schostakowitsch. Man kann in solch einem Meer von Werken nichts Neues mehr sagen. Das ist unaufrichtig.» Schostakowitsch preist Ustwolskaja, Ustwolskaja distanziert sich von Schostakowitsch. Ein Widerspruch, der dazu versucht, eine tiefe Verletzung dahinter zu vermuten. Im Alter von zwanzig Jahren kam Ustwolskaja (1919-2006), die ihr ganzes Leben in Petersburg wohnhaft war, in die Kompositionsklasse Schostakowitschs (1906-1975). Man kann das musikalische Verhältnis der beiden mit jenem zwischen Schönberg und Webern vergleichen. Ustwolskaja radikalisierte und trieb musikalisch ins Extrem, was bei Schostakowitsch angelegt war, und fand dabei schnell ihren Weg in die Eigenständigkeit. 1947 komponierte Galina Ustwolskaja ihre Klaviersonate Nr. 1, die nichts ihresgleichen hat. Tatsächlich wird man darin keine Beziehungen zur Musik Schostakowitschs finden. Schostakowitsch schrieb ihr darauf: «Nicht du stehst unter meinem Einfluss, sondern ich unter deinem.» Wie beeindruckt er von Ustwolskaja war, zeigt sich auch darin, dass er ein Thema aus ihrem Klarinetten trio (1949) gleich zweimal zitierte: im Streichquartett Nr. 5 (1952) und kurz vor seinem Tod in der Suite nach Worten von Michelangelo (1974). Das reizt zur Spekulation.

Tatsächlich suchte Dmitri Schostakowitsch, dreizehn Jahre älter und mitten in einer nicht krisenfreien Ehe, ihre Nähe. Es war ein offenes Geheimnis, dass er Ustwolskaja als seine künftige Ehefrau betrachtete. Er soll ihr einen Heiratsantrag gemacht haben und ihr, geizig wie er war, einen alten Koffer aus Furnierholz geschenkt haben, damit sie keinen neuen kaufen müsse, wenn sie zu ihm umziehe. Auf Gegenseitigkeit jedoch, so sagt die Komponistin entschieden, beruhte die Liebe nicht. Genaueres dazu wird man kaum erfahren: Ustwolskaja hat seine Briefe vernichtet. In Kontakt blieben die beiden jedoch über diese Geschehnisse hinaus. Er holte gelegentlich ihren Rat ein und schenkte ihr Partituren. Die Aufführung ihres Oktetts soll ihn so stark beeindruckt haben, dass er sich den weiteren Teil des Konzerts nicht mehr anhören konnte. Schostakowitsch, der viel angefeindete, aber auch repräsentativste Komponist des Staats, sah aber auch mit Besorgnis, dass sie sich zunehmend zurückziehen begann.

In den 50er Jahren schrieb sie neben ihren «eigentlichen» noch «offizielle» Werke, etwa die «Pionier-Suite» (Pionierskaja) oder die Kantate «Morgenröte über der Heimat», um 1960 aber lehnte sie den Auftrag ab, die Musik für einen Film nach Dostojewski zu schreiben – aus «Bescheidenheit», wie sie erklärte. Die Bescheidenheit war freilich

kaum mehr als ein Vorwand: Ustwolskaja wollte keine Kompromisse mehr eingehen. Tatsächlich gehören ihre Werke zum Kompromisslosesten, was im 20. Jahrhundert geschaffen wurde. Das fünfsätziges **Grosse Duett** für Cello und Klavier von 1959 ist ein Beispiel dafür, was Ustwolskaja mit ihrer Aussage meinte, der Begriff «Kammermusik» sei ihrer Musik unangemessen («der innere Gehalt meiner Werke schliesst den Begriff Kammermusik aus»). Die Instrumente sollen in einem deutlichen Abstand voneinander postiert werden; der Raum wird dadurch erweitert, ja geradezu gesprengt – was der eruptiven Spannung des Stücks entspricht. Von erschreckender Expressivität ist das **Duett** für Violine und Klavier (1964). Es blieb ihr einziges Werk der 60er Jahre – für Ustwolskaja ein Jahrzehnt der Trauer und des Verstummens. Am 3. November 1960 starb der Komponist Juri Balkaschin, mit dem Ustwolskaja zusammenlebte. In der Folge zog sie sich noch mehr zurück.

Während Dmitri Schostakowitsch zeitlebens den Kampf mit der offiziellen Macht ausfocht, suchte sie anderes: Für sie stand die Erschütterung im Vordergrund, die die Berührung mit dem Wunder auslöst – einer neuen Geistigkeit, einer neuen Tiefe und eines neuen Lichts. «Mein Werk ist in keiner Weise mit dem eines anderen Komponisten verbunden. Jedes Talent, auch das winzigste, ist nur dort interessant, wo es sein Eigenes findet.» Irgendwie, so muss man anfügen, ist es Dmitri Schostakowitsch doch gelungen, dieses Talent anzustacheln. Schostakowitsch selber strebte nach einer weitaus offizielleren Rolle in der Welt und im Staat, und so sind seine Stücke oft konkrete Auseinandersetzungen mit seiner Zeit und seiner Umgebung. Seine **Sieben Romanzen nach Worten von Alexander Blok** für die ungewöhnliche Besetzung mit Sopran und Klaviertrio schrieb er 1967, als die Sowjetunion gerade den 50. Jahrestag der Oktoberrevolution beging – in ihrer verinnerlichten und persönlichen Klangsprache blieben die Romanzen jedoch für den Pomp dieser Feier geradezu demonstrativ unpassend. Während andere Komponisten dem System huldigten, warf er in aller Eile ein missratenes Orchesterstück «Oktober» aufs Papier und wandte sich dann der Welt Blok'scher Lyrik zu – jenem Dichter, der 1921 starb, weil ihm nicht erlaubt wurde, ins Ausland zu reisen und sich medizinisch behandeln zu lassen. «Das Revolutionspflichtstück Oktober ist heute längst vergessen. Der Rückzug ins Ich, den die sieben Romanzen musikalisch verkörpern, hat uns jedoch eine unvergängliche Musik beschert. Dass diese aus der Resignation entstehen konnte, ist das wahrhaft Wundersame am Schaffen Schostakowitschs» (Michael Eidenbenz).

**Nicht drucken !
Aussenseite leer**

- Mittelfalz -

Text ist innen

Alexander Bloks Gedichte zu Schostakowitschs op. 127

in der deutschen Nachdichtung von Manfred Koerth

1 : Lied der Ophelia

Als du damals fortgegangen, sprach von Liebe mir dein Mund,
Und dass du im fremden Lande treu bewahren willst den Bund.
Fern von Dänemarks Gestaden liegt in Dunst gehüllt dein Strand,
Wellen spülen meine Klagen, meine Tränen auf den Sand.
Kehrt mein Krieger jemals wieder, silbern strahlend, stolz und schön?
Auf dem Grabe Schleif' und Feder werden schwer im Winde wehn.

2 : Gamajun, der Prophetenvogel (Gemälde von V. Wasnjesow)

Am Abend, wenn die Sonne sinkt und Purpurfackeln rings entzündet,
Hockt er am Meeresstrand und singt sein Lied, das uns vom Schicksal kündigt.
Von der Tataren Sklaverei, von Leid und Schmach und blut'gen Strafen,
Von Hunger, Aufruhr, Tyrannei, vom Sieg des Bösen, Tod des Gerechten.
Vor Ahnung hat ihn Angst gepackt, sein Antlitz scheint in Lieb' zu brennen.
So hat die Wahrheit wohl gesagt, der Mund auf welchem Blut geronnen.

3 : Wir waren zusammen

Stets denk ich an die Zeit zu zwein, Nacht war's, die Geige leis' ertönte,
Du warst zum ersten Male mein; Wie dich die Liebe noch verschönte!
Ein Bächlein murmelte im Grund, ich war berauscht von Glück und Schmerzen.
Da neigte sich der Mund zum Mund, die Geige klang vom Herzen zum Herzen.

4: Die Stadt schläft

Alles still, im Nebel die Strassen, die Laternen flackern müd'.
Doch sie werden bald verblassen, wenn das Morgenrot erglüht.
Jener Lichtstreif von drüben, von der Newa zu mir weht,
Er verbirgt mir noch den trüben Tag, der wieder vor mir steht.

5 : Sturm

O, wie's da draussen heult und dröhnt und Wolken peitscht zu wildem Reigen!
Das ist der Sturm, der tobt und stöhnt und Regen prasselt an die Scheiben!
Schreckliche Nacht! In solcher Nacht bedaur' ich den, der ohne Bleibe,
Mich treibt's hinaus zu ihm mit Macht, zu schützen ihn mit meinem Leibe.
Mit ihm beistehn das Element, mit ihm des Dulders Los erleiden!
O, wie's da draussen heult und dröhnt und Wolken peitscht zu wildem Reigen!

6 : Geheimnisvolle Zeichen

Manchmal seh ich gar seltsame Zeichen an der Wand eines endlosen Raums.
Geh ich näher und will sie erreichen, sind sie fort, böser Spuk eines Traums.
Ich verberg mich in finsterner Höhle, will vergessen den Spuk, der mich narrt,
Doch umsonst: Über mir, in der Höhle blaut sein Abbild, das kalt auf mich starrt.
Ich will fliehn in vergangene Zeiten, ich vergrab in den Händen den Kopf.
Ich erblick eines Buchs lose Seiten, und darauf liegt ein goldener Zopf.
Über mir droht der Himmel zu sinken, schwarzer Schlaf hüllt die Sinne mir ein.
Ach, ich sehe mein Ende schon winken und Vernichtung und Krieg werden sein.

7 : Musik

Zur Nacht, wenn alle Stimmen schweigen, wenn sich die Stadt in Dunkel hüllt,
führst du, Musik, den Sternenregen, dir ist dann die Welt erfüllt!
Ja, schweigen muss der Sturm des Lebens, wo du gleich einer Ros' erblüht!
War manche Träne nicht vergebens, wenn du im Abendrot erglühst!
Musik, Beherrscherin der Erde! Trotz Tod und Qualen und trotz Leid,
der letzte Becher, den ich leere, sei noch in Demut dir geweiht!